

Kunstmaler Kohler kommt kurz vor Kriegsende ums Leben

Unser Kolumnist erinnert heute an den vor 75 Jahren einem Luftangriff zum Opfer gefallenen Maler Walter Kohler.

Der ist am 1. Mai 1903 als viertes von den fünf Kindern des Pfarrers Christian Kohler und seiner Gemahlin, der Lehrerstochter Anna, geborene Utz, im Pfarrhaus von Schönbronn bei Schramberg auf die Welt gekommen. Und mit vier Jahren muss er die zeitlebens geliebte Kinderheimat im Schwarzwald verlassen, der Vater lässt sich in die Residenzstadt Stuttgart versetzen, wird Vorsitzender vom „Evangelischen Jünglingsverein“ und kann so seine Kohlerbuben auf das Karls gymnasium schicken. Und die haben lauter Einser im Zeugnis (genauer gesagt, damals noch lauter Achter), bis auf den Walter, der bleibt sogar einmal sitzen. Ist aber nicht weiter schlimm, denn schon im Konfirmandenalter wusste er, dass er mal nichts anders werden will und wird wie Freischaffender Künstler. Und nach dem dann doch noch bestandenen Abitur geben die Eltern nach „gar mancher Diskussion“ die Erlaubnis zum Besuch der Kunstakademie trotz der schlechten Zeiten mit Inflation und Millionen von Arbeitslosen.

Und er studiert in Stuttgart auf der Kunstakademie bei den damals sehr berühmten Professoren Christian Landenberger (1862-1927) und Robert Poetzelberger (1856-1930), und sein bester Studienfreund ist der Fürst Albrecht von Urach (1903-1969) vom Schloss Lichtenstein. Der nimmt ihn immer wieder mit auf seine Kunstreisen, in Paris trinken sie Trollingen mit dem Picasso, und sie fahren bis nach Spanien, wo der „Onkel Alfonso“ auf dem Königsthron sitzt, betätigen sich dort beim Stierkampf als Toreros, und bei der Heimreise wird auch bei der „Tante Zita“, der Exkaiserin von Österreich vorbeigeschaut. Dafür durfte der Albrecht immer wieder ins Degerlocher Pfarrhaus kommen, denn von 1922 bis 1934 ist der Vater Kohler hier ein beliebter und geschätzter Seelsorger gewesen, sowohl bei den einfachen Leuten im Flecken und den „Besseren“ draußen „uff dr Villa“, und der Fürst hat die guten Rettiche und Tomaten aus dem Pfarrgarten gevespert und den „Degerlocher Champagner“ von dem dortigen Bratbirnenbaum probiert. Und der Garten ist auch sonst eine Attraktion gewesen, den hat der Walter zusammen mit dem lieben Gott selbstweil geschafft.

Und im Holzstall des hiesigen Pfarrhauses hat Walter Kohler seine ersten Wandfresken produziert, und nach und nach sind jetzt die ersten Aufträge eingegangen, hauptsächlich als Glasmaler mit „seinen farbig reichen und klangvollen Bildern“ hat er viel Erfolg. Genannt seien hier nur die Chorfenster in der Oberhofenkirche in Göppingen, in der Martinskirche in Neuffen, in der Degerlocher Michaelskirche, in der St. Veitskirche in Waldenbuch, und „besonders die vorbildlich in den romanischen Raum eingefügten Chorfenster von St. Martin in Sindelfingen“. Aber auch seine Wandbilder können sich sehen lassen, in Reutlingen in der Christuskirche, in der Kirche von Hohenstaufen, oder des große Deckenbild in Zehlendorf.

In Halle an der Saale hatte er seinen bisher größten Auftrag erhalten: drei zweiundzwanzig Meter hohe Chorfenster für die St. Moritzkirche. Und weil die so schön gelungen waren und jedermann gefielen, hätte er jetzt die Fenster für den Naumburger Dom schaffen dürfen. Aber dann kam der Krieg, und er musste als Soldat nach Frankreich. Und der Krieg ist schon fast aus und verloren, da kommt er bei dem letzten schweren Luftangriff auf Stuttgart in der Nacht zum 29. Januar 1945 mit 118 anderen Landsleuten ums Leben. Noch so jung, und man hat ihn in seinem geliebten Schwarzwald auf dem Kirchhof von Mitteltal bei Baiersbronn begraben.

Sein ganzes Atelier und viele seiner Kunstwerke sind im Krieg zerstört worden, aber sein Sohn, der Wolf-Dieter Kohler (1928-1985), ist in seine Fußstapfen getreten und hat nach dem Krieg landauf landab die Kirchen mit seinen schönen Glasfenstern verziert, so beispielsweise auch die Stiftskirche in Stuttgart. Und jetzt hoffen wir für uns alle inniglich, dass die Länger den Beschauer erfreuen dürfen als die Werke des Vaters.

„Wer Walter Kohler, den schlanken, (1,92 m) hochgewachsenen Mann mit Baskenmütze und Shagpfeife kannte, weiß von seiner freundlichen Kameradschaftlichkeit und seinem stets geistreichen Humor zu berichten. Er war aber auch der Mann, der seine kirchlichen Bildwerke auf dem stetigen Studium der Heiligen Schrift aufbaute und dem die Sache des Glaubens und besonders der evangelischen Kirche Herzenssache war.“ (Rudolf Yelin 1983)

Quelle: Stuttgarter Zeitung, "Raffs Raritäten" MCCXXIV (1224) / 2020